

## **Austauschsemester an der Universidad de Guadalajara, BA-Studiengang**

Mit dem vorliegenden Abschlussbericht möchte ich ein Einblick gewähren in die Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen, die ich während der vergangenen Monate in Guadalajara, Mexiko, gesammelt habe.

Im Rahmen des Austauschprogrammes „Direktaustausch“ verbrachte ich ein Semester an der Universidad de Guadalajara. Am Zentrum für Geisteswissenschaften, welches sehr zentral liegt und mit dem Fahrrad gut zu erreichen ist, belegte ich drei Kurse, wobei drei Kurse die minimale Anzahl an zu belegenden Kursen darstellt. Die Kurse, die ich wählte, waren:

- „Umwelt und Bildung für nachhaltige Entwicklung“
- „Aktuelle soziale Probleme“
- „Anthropologie der indigenen Völker Mexikos“.

Die ersten beiden Kurse wurden im Fachbereich Soziale Arbeit, letzterer im Fachbereich Anthropologie angeboten. Da ich mich während des Austauschsemesters von meiner Uni in Berlin beurlauben hatte lassen, hatte ich nicht den Druck, mir eine bestimmte Punktzahl anrechnen lassen oder Kurse belegen zu müssen, die mit den Inhalten der Kurse im kursierenden Semester an meiner Heimatuniversität übereinstimmen. Mich interessierte, Kurse zu belegen, die an meiner Universität in Deutschland in meinem Fachbereich nicht angeboten werden. Von der Möglichkeit, eben dies hier in Mexiko zu tun, wollte ich auf jeden Fall profitieren. Beispielsweise das Fach „Anthropologie der indigenen Völker Mexikos“ interessierte mich vor allem auf Grund seiner Landesspezifität und der Gelegenheit, ein Fach zu belegen, was mich die Geschichte und Gegenwart meines Gastlandes besser verstehen lässt.

Die Wahl für eben erwähnte Kurse traf ich wie folgt: In den ersten zwei Wochen belegte ich jegliche für mich relevanten und interessanten Seminare. Dies ist in der Organisation der Uni vorgesehen, zumindest an meinem Zentrum. Innerhalb dieser zwei Wochen kann man also an jeglichem Kurs assistieren um dann, mit den Dozenten und deren Lehrmethoden vertraut, eine gut überlegte Entscheidung zu treffen und sich endgültig in das Seminar einschreiben zu lassen. Die Methoden und der Arbeitsaufwand innerhalb eines Seminars hängen stark von den betreffenden Dozierenden ab, sodass ich sehr empfehlen kann, diese zwei Orientierungswochen gut zu nutzen und an so vielen Kursen wie möglich teilzunehmen.

Anfänglich war es nicht immer einfach, das akademische Spanisch zu verstehen, weniger, sich zu trauen, den Kurs mit Sprachbeiträge zu bereichern. Jedoch herrschte eine offene, vertrauliche Atmosphäre in den Kursen, sodass dies nach ein paar Wochen kein Problem mehr darstellte. Meiner Erfahrung nach lohnt es sich auch, sowohl während des Kurses, als auch in jeglichen anderen Lebensbereichen, Vokabeln, unbekannte und neue Wörter zu notieren um so schnell den Wortschatz zu erweitern.

Die Organisation und Durchführung der Kurse hingen sehr stark von den Dozierenden ab, mehr als ich das aus Deutschland gewohnt war. So variieren die zu erfüllenden Hausaufgaben, Lehrmethoden und Verteilung der Gewichtung bezüglich der Endnote. Generell aber gibt es, wie auch in Deutschland, zu erfüllende regelmäßige wie auch aktive Teilnahme. Die aktive Teilnahme wird durch Redebeiträge oder Hausaufgaben geprüft. In einem Kurs beispielsweise bestand die Hausaufgabe darin, wöchentlich einen Text von durchschnittlich 60 Seiten zu lesen und eine Zusammenfassung desselben zu schreiben, in einem anderen Kurs gab es

weder Lektüre noch Hausaufgaben. Des Weiteren musste in jedem der drei von mir gewählten Kurse eine Präsentation gehalten werden, in einem davon individuell, in den beiden anderen als Gruppe. Diese (Gruppen)Leistung zählt auch zu einem bestimmten Prozentsatz in die Abschlussnote hinein. Die Präsentationen wurden gegen Ende des Semesters gehalten, nachdem die ersten Monate sehr dozentenorientiert und input-lastig waren. In einem der Kurse, „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, wurde das Semester mit zwei Klausuren beendet. Die Vorbereitung auf dieselben gestaltete sich wie folgt: Jede der Präsentationsgruppen musste zum von ihr vorgetragenen Thema zehn Fragen inklusive Antworten einreichen. So ergab sich eine Vielzahl von Fragen, aus welcher der Dozent jeweils zehn für die Klausur auswählte. Die Studierenden konnten, um sich besser vorbereiten zu können, alle eingereichten Fragen mitsamt Antworten untereinander austauschen.

**An dieser Stelle scheint es mir geeignet, von der Beschreibung zu einer Bewertung meiner fachlichen Tätigkeiten überzugehen.**

Am eben erwähnten Beispiel lässt sich gut illustrieren, was ich mir anders gewünscht hätte. Die Art der Durchführung der Klausur war etwas gewöhnungsbedürftig für mich. Als Erziehungswissenschaftsstudentin hätte ich mir eine effektivere, nachhaltigere Methode gewünscht als die erfolgte. Das Auswendiglernen der Fragen und Antworten (welches sich einem bei erwähnter Methode anbietet, fast aufdrängt) frustrierte mich und ich konnte den Sinn dieses Lehrstils nicht erfassen da er darauf hinauslief, auswendig Gelerntes zu prüfen anstelle von angewandtem, flexiblem Wissen und Kompetenzen.

Die Atmosphäre in den Klassenräumen war sehr familiär und locker, jedoch gleichzeitig autoritär und dozentenorientiert, das heißt dass, abgesehen von den durchzuführenden Präsentationen, wenig Raum für Diskussion, Kritik, Reflexion oder Gruppenarbeit vom Dozenten, der Dozentin bereitgestellt wurde. Dies ist einer der Punkte, die ich am bedauernswertesten finde. Ich persönlich hätte mir mehr Raum für aktive Teilnahme, Dynamik und Reflexion innerhalb der Kurse gewünscht.

Die Kurse wurden meist frontal gehalten, bzw. der Redeanteil der Studierenden beschränkte sich oft darauf, auf Fragen des Dozierenden zu antworten. Auch die Referate wurden alle sehr frontal gehalten. Eine Kultur der konstruktiven Rückmeldung zu den Referaten beispielsweise hätte mir auch gut gefallen, und nur in einem der Kurse legte die Dozentin Wert darauf, Feedback zu geben und den Studierenden Raum zu geben, dasselbe zu tun nach einem Referat.

Die Organisation des Studiums im Allgemeinen von Seiten der Universität empfand ich oft als mangelhaft. So kam es regelmäßig vor, dass Dozierende nicht zum Kurs erschienen und das auch nicht als Besonderheit oder zu erklärende Begebenheit angesehen wurde. Des Weiteren gab es keine Kommunikationsplattform, auf der Dokumente etc. ausgetauscht hätten werden können, wie ich das aus Berlin kenne. Das ist natürlich keine Maßnahme, die eine Verbesserung der Arbeitsweise verspricht, aber meiner Ansicht nach hätte sie oftmals die Kommunikation und Koordination erleichtert.

Die Dozenten waren sehr sympathisch und integrierten uns Austauschstudierende durch gezielte Fragen zu Sachverhalten in Deutschland gut in die Kurse. Mir gefiel gut, Erfahrungen und Gelerntes aus meinem deutschen Blickwinkel teilen zu können und gleichzeitig Inhalte aus dem mexikanischen Blickwinkel heraus zu verstehen. Wie hier, in einem sogenannten

Schwellenland, über globale Probleme, die „erste“ und „dritte Welt“ und weltweite Zusammenhänge gedacht wird, fand ich sehr spannend. Die Unterstützung der Dozierenden war immer gegeben, und der Zugang zu ihnen ein sehr leichter, offener.

**Im Folgenden werde ich sonstige allgemeine Erfahrungen meines Auslandsaufenthaltes beschreiben.**

Neben dem Studium war mein Alltag gezeichnet von diversen Tätigkeiten. Guadalajara ist eine Stadt, die vielfältige Angebote hat bezüglich Kultur, Sport, Reisen, Ausgehmöglichkeiten. Um sich in der Stadt fortzubewegen, gibt es zahlreiche Busse und zwei U-Bahnlinien. Der öffentliche Transport ist eine gute Möglichkeit sich fortzubewegen, eine weit flexiblere Möglichkeit ist, sich ein Fahrrad zuzulegen. Für Studierende gibt es Rabatte sowohl in kulturellen Einrichtungen als auch für den öffentlichen Transport. Die sogenannten „Transvales“, welche man an der Uni erwerben kann, um sie dann als Bustickets zu nutzen, kosten nur 3 anstatt 6 Pesos pro Busfahrt.

Mexiko ist ein unglaublich großes, vielfältiges, aufregendes Land. So war und ist eine meiner Lieblingstätigkeiten neben dem Studium, reisend die Schönheit und Vielfalt dieses Landes kennen zu lernen. Die Transportmöglichkeiten mit dem Bus sind sehr gut und relativ preiswert. Auch nationale Flüge können zu einem guten Preis erstanden werden. Auch Mexikos süd-östliche Nachbarländer Guatemala und Belize sind sehr interessant und es lohnt sich, so viel zu reisen wie möglich. Von Guadalajara sind es mit dem Bus etwa fünf Stunden an den Pazifikstrand. Es gibt zahlreiche Studierendenorganisationen, die Reisen, Feiern und sonstige kulturelle Veranstaltungen organisieren, diese können vor allem für den Start ins mexikanische Leben hilfreich sein, um so neue Kontakte zu knüpfen. Menschen kennen zu lernen stellt jedoch gar kein Problem dar, die Mexikaner/innen sind, ohne verallgemeinern zu wollen, sehr neugierig, offen und kontaktfreudig.

Die Wohnungssuche gestaltet sich sehr unkompliziert und spontan, die Internetseite „compartodepa.com.mx“, die mexikanische Variante von „WG-gesucht.de“ kann dabei sehr hilfreich sein.

Es gibt verschieden Möglichkeiten, Spanischkurse zu belegen, entweder privat oder von der Universität aus. In jedem Falle kann ich es empfehlen, neben dem täglichen Praktizieren, einen Spanischkurs zu besuchen, um auf diese Art die Praxis mit der Theorie zu verbinden. Ein gutes Niveau der Landessprache ist sehr wichtig, um gute Kontakte mit Mexikaner/innen pflegen zu können und um akademische Texte lesen und verfassen zu können.

Um abzuschließen, kann ich die letzten sechs Monate als sehr bunt, emotional, bereichernd zusammenfassen. Ich persönlich habe das Gefühl, sehr viel gelernt zu haben, mich weiterzuentwickeln und persönlich zu wachsen. „Reisen bildet“, wie Goethe sagte, und dem habe ich, meinen Erfahrungen nach, überhaupt nichts entgegenzusetzen. Es ist unglaublich wertvoll, die Möglichkeit zu haben, in einem andern Land leben zu können. Ich bin sehr glücklich, hier sein zu können. Allen, die das Interesse, Neugierde und Flexibilität haben, sich auf das Leben in Mexiko einlassen zu wollen, empfehle ich, diese Chance wahrzunehmen, man wird auf jeden Fall reicher zurückkommen, als man davor war!